Aufruf

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

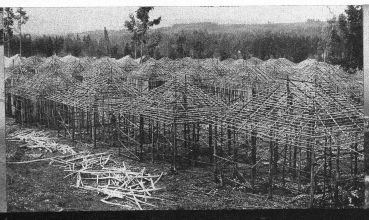
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Italienische motorisierte Truppen auf der 1800 km langen libyschen Küstenstrasse, deren strategische Bedeutung im afrikanischen Feldzug eindeutig in Erscheinung trat.



Italienische Kolonisierungsarbeit in Abessinien. Hüttenbau für die Eingeborenen.

Ein typisches Farmerhaus, wie sie unter der fascistischen Regierung zu tausenden in Libyen entstanden sind.

Was geschieht mit den italienischen Kolonien?

Der Beschluss über die endgültige Zukunft der italienischen Kolonialbesitzungen wurde in der Pariser Viermächtekonferenz vom Juli-August 1946 um ein Jahr verschoben. Die vier Grossmächte hatten vier verschiedene Pläne aufs Tapet gebracht. In den verschiedenen Entwürfen fand man sich nur in einem Punkt einig: der Dodekanes, die Zwölfinselgruppe, sollte in Anbetracht seiner rein griechischen Bevölkerung Griechenland überlassen werden. Italien hatte im Jahre 1912 diese damals türkischen Inseln im Verlaufe des Krieges mit der Türkei besetzt und sie nach dem ersten Weltkrieg annektiert. Griechenland wird die Inseln als teilweise Wiedergutmachung empfangen für den unprovozierten Angriff seitens Italiens, den es im Herbst 1940 erlitt.

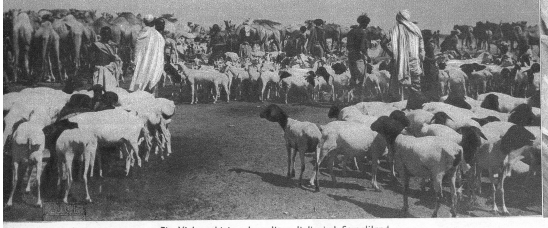
Welches aber ist das Schicksal, das den Bestandteilen des eigentlichen «Impero Italiano» blüht, wie die italienischen Kolonien in Afrika in der stolztönenden Sprache genannt wurden! Bevin, der britische Aussenminister, schlug vor, aus Tripolitanien und der Cyrenaika, — beide mit dem gemeinsamen Namen Libyen bekannt, und zusammen 2 097 000 Quadratkilometer gross (rund siebenmal grösser als das Italien von 1939), — einen einzigen arabischen Staat (Libyen) mit voller Unabhängigkeit, zu machen. Weiter soll, dem britischen Plane gemäss, Italienisch-Somaliland mit Britisch- und Französisch-Somaliland ein gemeinsames Gebiet (Somalia) bilden, das unter die Treuhänderverwaltung der Vereinten Nationen gestellt werden müsste. Erythräa, das abessinische Küstenland, Italiens älteste Kolonie (1885), wird von Abessinien beansprucht. Auch hier handelt es sich um riesige Gebiete: Abessinien 900 000 Quadratkilometer, Somaliland 570 000 Quadratkilometer, Erythräa 166 000 Quadratkilometer, zusammen mehr als fünfmal grösser als das Vorkriegsitalien. Frankreich hat einen anderen Plan: es möchte alle italienischen Kolonien einer Treuhänderverwaltung überweisen. Insbesondere ist es aber kritisch gegen die Bildung des arabischen Staates Libya und dessen Unabhängigkeit eingestellt: es denkt hiebei an den Einfluss, denn die Erstarkung der arabischen Welt am Mittelmeer auf sein eigenes nordafrikanisches Reich gewinnen könnte. Die Amerikaner sind für die Treuhänderverwaltung aller italienischen Kolonien mit Gewährung ihrer Unabhängigkeit nach zehn Jahren, und Molotow, der den russischen Plan vertrat, tendierte ebenfalls nach Treuhänderschaft über die italienischen Kolonien, aber nicht durch die Vereinten Nationen, sondern durch Grossbritannien, Frankreich, Russland und die Vereinigten Staaten. In Tripolitanien, dem westlichen Kolonialbesitz Italiens, möchte Moskau gerne einen russischen Oberverwalter sehen.

Jeder der vier Pläne verriet die Interessen des betreffenden Antragstellers, Interessen, die nach wirtschaftlichen und geographischen Gesichtspunkten zugeschnitten sind. Ein Blick auf die Karte Afrikas überzeugt, dass die drei Kolonialgebiete äusserst wichtige Meeresabschnitte kontrollieren. Zu diesen geographischen Gesichtspunkten, welche diese drei Kolonien zu einem begehrenswerten Faktoren gestalten, gesellen sich wichtige wirtschaftliche Vorteile. Es handelt sich um riesige Länder, in denen ein bedeutender wirtschaftlicher Reichtum schlummert, den das notorisch kapitalarme Italien trotz grossen Anstrengungen nicht zur Gänze zu wecken vermochte. Es ist eigentlich als tragisch zu bezeichnen, dass Italien nie zur eigentlichen Nutzniessung seiner kolonisatorischen Mühen und Arbeit kam. Die nachdrücklichsten Anstrengungen wurden in Tripolitanien unternommen. Dort setzte Italien nach 1918 mit der intensiven Kolonisierung der unter den Türken (bis 1912) vernachlässigten Territorien ein. Es gelang, durch künstliche Bewässerung in dem regen- und flussarmen Lande weite Gebiete dem Landbau zu erschliessen. 3000 Brunnen wurden gebohrt, deren Wasser Tausenden von neuen Farmen bewässerte. Drei Millionen Olivenbäume, 1 600 000 Mandelbäume und 32 Millionen Rebstöcke wurden angepflanzt, der Getreidebau gefördert. So entstand zwischen der Sahara und der Mittelmeerküste wieder ein fruchtbarer Garten, wie er in Libyen im Altertum bestanden hatte, und in welchem man einen namhaften Teil der Ueberschussbevölkerung Italiens abzulenken hoffte, zumal das riesige Land nur rund eine Million Einwohner zählte. Zugleich sollte Libyen eine unersättlicher Absatzmarkt für die italienische Industrie werden. Desgleichen sollten, Süditalien im Norden, und Libyen im Süden, das Zentrum des Mittelmeeres in die Zange nehmen, um unbequemen Rivalen bei Gelegenheit zu zeigen, was das «mare nostrum» bedeutete.

Dieser Traum ist ausgeträumt. Gleicherweise ist auch der Reichtum Somalilands, — es war infolge der italienischen Anstrengungen im Begriffe, ein erstklassiges Baumwollproduktionsland zu werden, — verlorengegangen. In Erythräa wieder beutete man die mächtigen Kalklager aus und handelte mit Häuten und dem Salz der Salinen in der Nähe von Massaua, des grössten Hafens und der Hauptstadt des Landes. Das Salz von Erythräa galt bei den Eingeborenen auch im angrenzenden Abessinien als Tauschmittel und nahm gewissermassen die Stellung eines internationalen Geldmittels ein. An einer Schiffahrtsroute zwischen Europa, Afrika und Asien gelegen, erfreute sich Erythräa jedenfalls eines steigenden und namhaften Wohlstandes, der nach der Eroberung von Abessinien infolge des vermehrten Zwischenhandels mit diesem Nachbarland noch bedeutend stieg.

Was immer auch die Entschlüsse hinsichtlich der Zukunft dieser drei Kolonialgebiete sein mögen, sicher kann angenommen werden, dass sie zumindestens unter die Treuhänderschaft der Vereinten Nationen gelangen werden. Das Ringen hinter den Kulissen zwischen den einzelnen Rivalen um diese Gebiete Afrikas geht aber zweifellos weiter und die Trauer Italiens hält an.

—l.



Ein Viehmarkt im ehemaligen Italienisch-Somaliland

Eingeborene Galla aus ehem. Italienisch Ostafrika.

Aufruf

Die diesjährige Schweizer Mustermesse vom 12. bis 22. April wird die ausserordentliche Anspannung, die seit einem Jahre dem gesamten Wirtschaftsleben der Schweiz den Stempel aufdrückt, ohne Zweifel in einprägsamer Weise dartun.

In allen Landesteilen und in jedem Fachgebiet kann jetzt mit Genugtuung verzeichnet werden, dass diese 31. Messeveranstaltung in Basel ein wieder mannigfaltigeres und abermals gehaltvolleres Warenangebot für Orientierung und Einkauf umfassen wird.

Das neue äussere Wachstum der Messe und die weitere Entwicklung im sorgfältigen Gestalten des Messebildes sind in diesem Jahre ein neuer Beweis der Lebenskraft, die der schweizerischen Produktion innewohnt.

Ueber ihre Marktaufgaben hinausweisend, ist der Mustermesse 1947 noch im besonderen der Sinn verliehen, allen Einkäufern und Interessenten den Gedanken zu vermitteln, wie jede einzelne Arbeit einen notwendigen und nützlichen Baustein der Wirtschaft bedeutet.

Durch die einzigartige Zusammenfassung von tausenden und abertausenden Teilen der Produktion und die Konzentrierung der Nachfrage aus fast allen Zweigen der Güterherstellung schafft die Mustermesse auch wieder beste Voraussetzungen für unermüdliche Entfaltung von Arbeitsfleiss und Unternehmungsgeist.

Herzlich laden wir hiermit die Geschäftswelt und alle weiteren Kreise, die die Leistungen und Zukunftsfragen unserer Wirtschaft mit wachem Geist verfolgen, zum Messebesuche ein. Wir verbinden unsere Einladung mit dem Hinweis darauf, dass die Treue des Schweizervolkes zu unserer Institution eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür bildet, das Auslandsinteresse zu aktivieren und damit beizutragen zum weltwirtschaftlichen Güteraustausch der kommenden Zeit.

Basel, Mitte März 1947.

Im Namen des Vorstandes und der Direktion der Schweizer Mustermesse:
Der Präsident:
G. Wenk, Ständerat
Der Direktor:
Prof. Dr. Th. Brogle